

Dreiunddreissigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica : vom 1. Januar bis 31. Dezember 1968

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **69 (1969)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dreiunddreißigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1968

Stiftungsrat

Dr. Paul Bürgin-Kreis, Vorsteher
Dr. Dr. h. c. Hans Franz Sarasin, Statthalter
Dr. Andreas Bischoff, Kassier
Dr. Paul Suter, Schreiber
Hans Berger-Camenisch
Prof. Dr. Karl Schefold
Regierungsrat Dr. L. Lejeune, Delegierter des Kantons Basel-
Landschaft
Dr. Alfred Zeugin, Delegierter des Kantons Basel-Stadt
Dr. Hans-Rudolf Wiedemer, Delegierter des Kantons Aargau

Personal

Konservator: Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart
Sekretärin: Elisabeth Ritzmann
Aufseher: Karl Hürbin
Assistenten der Ausgrabungen: Dr. Teodora Tomašević,
Dr. Maria R. Swoboda, cand. phil. Helmut Bender
Bauführer der Ausgrabungen: Fridolin Dürrmüller, Franz Meyer
(seit 17. 9. 1969)
Zeichner: Erich Fehlmann, Ernst Trachsel

Kontribuenten

Bestand am 31. Dezember 1967 716
Bestand am 31. Dezember 1968 721
Durch Tod verloren wir 15, durch Austritt 12. Im ganzen zählt
die Stiftung nun 594 ordentliche und 127 lebenslängliche Kontri-
buenten.

Ausgrabungen

Sowohl Augst als auch Kaiseraugst verlangten dieses Jahr den vollen Einsatz unserer Kräfte und Mittel und beanspruchten insbesondere den wissenschaftlichen Stab bis an die oberste Grenze, was einer gründlichen Forschungsarbeit nicht immer zuträglich war. Manches mußte unter dem Zwang der Bautermine summarisch behandelt werden. Von einer systematischen Planung der Grabungen ist nach wie vor keine Rede. Der Archäologe wird von den Bauunternehmern von einer Stelle zur andern getrieben und muß froh sein, wenn er sich jeweils eine gewisse Frist für seine Arbeit einhandeln kann. Immer noch fehlt die gesetzliche Grundlage, daß ein moderner Bau auf nicht untersuchtem archäologischem Areal ohne Entschädigung verboten werden kann. Der Bauherr ist Diktator, der Archäologe darf froh sein, wenn er geduldet wird.

Schon im Februar mußte in Kaiseraugst auf der Flur «im Liner» eine Grabung improvisiert werden, da man beim Nationalstraßenbau auf römische Mauern gestoßen war. Im März wurde die unvollendete Arbeit beim Altersheim wieder aufgenommen und die umfangreiche Untersuchung des Bauareals der neuen Gemeindkanzlei an der Westfront des Kastells Kaiseraugst in Angriff genommen. Mitten in dieses Unternehmen platzte die Firma Natterer AG mit dem Vorhaben, an der Kastellstraße, die zum Südtor führt, eine Reihe von Privathäusern zu bauen, was uns daran hinderte, die Equipe Dürrmüller nach Augst herüber zu nehmen. Dort mußte, wiederum unter Termindruck, die neue Giebenacherstraße bei der Nationalstraßenüberführung untersucht werden. Dann begannen wir mit einer neuen großen Aufgabe, indem wir den 400 m langen Streifen einer neuen Ortsverbindungsstraße Augst-Kaiseraugst am Südrand des Steinlers, über der römischen Venusstraße untersuchen mußten. Vom 19. August an war an zwei Stellen unsere ganze Belegschaft eingesetzt und wird auch das nächste Jahr dort arbeiten müssen. Daß daneben erst noch kleinere Gelegenheitsgrabungen improvisiert werden mußten, ist dem detaillierten Bericht weiter unten zu entnehmen. Dem wissenschaftlichen Stab und seinen Helfern muß für ihre willige Bewältigung manch unangenehmer Situation dieses «Betriebes» besondere Anerkennung und Dank ausgesprochen werden.

In der Grabungsleitung waren 1968 folgende Personen tätig:

Dr. Teodora Tomašević stand während des ganzen Jahres der Equipe «Steinler» vor. Für die spezielle Aufgabe der Ausgrabung an der Westfront des Kastells Kaiseraugst gewannen wir als Leiterin Frau Dr. R. M. Swoboda aus Graz, die am Limes-Kongreß

des Jahres 1957 Augst persönlich kennengelernt hatte. Sie trat am 11. März in unseren Dienst und blieb, mit einigen Unterbrechungen, bis zum Jahresende, indem sie sich nach Abschluß der Arbeiten in Kaiseraugst auf unsere Bitte bereit erklärte, eine zweite Gruppe an der Venusstraße zu übernehmen. Als Assistentin führte Susanne T. Moosbrugger im Frühling die Ausgrabung beim Altersheim von Kaiseraugst bis zum 3. April weiter. Dann trat sie als Seminaristin in die Erziehungsanstalt z. Hoffnung in Riehen ein!

Der Praktikant Reinhard Maag blieb bis zum 12. Juni bei uns, assistierte, wo Not am Mann war, und besorgte vor allem die photographischen Aufnahmen. Dann setzte er sich in einer abenteuerlichen Motorradfahrt zu Ausgrabungen in Israel ab. Dem Entgegenkommen der Firma Natterer AG haben wir es zu verdanken, daß wir auf den 17. September als 2. Bauführer Franz Meyer von Kaiseraugst übernehmen konnten, der uns bereits beim Bau des Schutzhauses für das Baptisterium gute Dienste geleistet hat. Er beaufsichtigte die Arbeiter der Gruppe Tomašević. Bei den Studenten muß die Mitarbeit von Fr. J. Genty aus Bern hervorgehoben werden. Sie trat am 11. März ein, entwickelte sich zur zuverlässigen Assistentin von Frau Dr. Swoboda und verließ uns am 30. Oktober. Von der Universität Basel absolvierten folgende Studenten kürzere Practica: Elisabeth Grossmann, R. Schedler, Peter Suter und Veronika Vest; von der Universität Bern Martin Bossert, Suzanne Lanz und Annette Piotrkowski; von Fribourg Frau Marlyse Galliker; ferner von Biel Lehrer Peter Fasnacht und von Athen der angehende Archäologe Savas Kasas.

Als Zeichner leisteten uns sehr gute Dienste die Schüler Daria Gisler, Peter Grob, Ines Matter und Reto Stadelmann von der Kunstgewerbeschule Zürich. Unser hauptamtlicher Zeichner Erich Fehlmann wurde im Winter 2 Monate beurlaubt, um an einer Ausgrabung von Prof. Charles Maystre, Genf, im Sudan mitzuwirken. Geometer Ernst Trachsel wurde das ganze Jahr voll beschäftigt. Im Winter nahm er u. a. die Archivierung der in den letzten Jahren aufgelaufenen Pläne an die Hand.

Neben den laufenden Zuschüssen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft erfreuten wir uns dieses Jahr auch eines Bundesbeitrages in der Höhe von 40% der subventionierbaren Ausgaben an die Ausgrabungen an der Venusstraße, währenddem die Arbeiten an der Giebenacherstraße noch zu Lasten der Nationalstraße gingen. Jene erreichten einen Betrag von Fr. 306 131.10, diese Fr. 184 078.75. In die Kosten der Grabungen in Kaiseraugst teilten sich auf unsere Eingaben hin der Bund mit 40%, der Kanton Aargau mit je 30% und 50%. Die Grabung beim Altersheim erfor-

derte Fr. 55 323.95, die Grabung Kanzleigebäude/Kastellstraße inklusive die Konservierung eines Stückes der Heidenmauer Fr. 85 142.65. Ein Rest von Fr. 47 712.30 ist noch ungedeckt. Gesuche um Nachtragskredite an Bund, Kanton Aargau und an die Gemeinde Kaiseraugst wurden eingereicht. Die Notgrabung «im Liner» bestritt die Nationalstraßenbauleitung Aargau mit Fr. 5 162.—. Im Jahre 1968 wurde demnach die respektable Summe von Fr. 635 838.45 für Ausgrabungen ausgegeben. All den zuständigen Behörden danken wir für ihr Verständnis aufs wärmste. Erfreulich ist auch der Beschluß des baselstädtischen Großen Rates vom 14. März 1968, uns für die Jahre 1968–1970 einen neuen Kredit von je Fr. 100 000.—, also Fr. 300 000.— zu eröffnen. Der Kanton Basellandschaft nimmt je einen entsprechenden Betrag in das laufende Staatsbudget auf, so daß der ungestörte Fortgang der Ausgrabungen in den nächsten zwei Jahren gesichert sein dürfte.

Hohwart-/Venusstraße

Vom 4. März bis 3. August hatte die Gruppe Tomašević den Anschluß der neuen, über die Nationalstraße führenden Giebenacherstraße an das alte Tracé zu untersuchen. Wir folgten dabei der Hohwartstraße bis zur Herculesstraße und erfaßten auch noch Teile der Insula 36. Doch zunächst sei von der wichtigsten topographischen Entdeckung gesprochen, die in der Insula 48 gemacht worden ist. Schon letztes Jahr bemerkten wir, daß hier die Gebäude nicht das ganze Quartier ausfüllten, sondern nach 19 m von Süden gemessen an einen nach Westen weisenden, mächtigen Straßenkörper stoßen. Die Vermutung, es könnte sich um die schräg zum Westtor verlaufende Vorstadtstraße handeln, hat sich als richtig erwiesen. In der Nordostecke der Insula 48 kamen Teile eines Gebäudes mit zwei Bauperioden zum Vorschein. Beide nahmen auf die schräge Straße Rücksicht, wobei die Südmauer ebenfalls schräg und somit parallel zur Westtorstraße verlief.

In spätester Zeit allerdings scheint die Straße hier doch überbaut worden zu sein. Diese Frage muß später noch genauer untersucht werden.

Es ist also nicht so, daß die Westtorstraße «anstelle der Insula 48» bis zur Hohwartstraße verlief, sondern die Insula 48 war ursprünglich um die schräge Westtorstraße gebaut. Wir warfen vor einem Jahr die Frage auf, ob das verkürzte Scamnum 41–45 nicht ursprünglich bis zur Einmündung der Westtorstraße in die Hohwartstraße gereicht und somit die Normalbreite von 60 m aufgewiesen

habe. Wir untersuchten unter diesem Gesichtspunkt die Kreuzungsstelle Hohwart-/Venusstraße. Es zeigte sich, daß die Venusstraße, welche das genannte Scamnum auf der Südseite begrenzt, bis in ihr unterstes Stratum mit der Hohwartstraße verbunden ist, also ebenfalls zum ursprünglichen Straßennetz gehört.

Einen etwas andern Befund stellten wir beim Durchschneiden der Herculesstraße auf der Nordseite des Scamnums 41-45 fest. Zwar trafen wir auch hier, d. h. bei der Einmündung in die Hohwartstraße von Westen her, auf die bekannte Abfolge festgefahrener Kiesschichten mit zwei Wasserleitungen, wovon die eine die Herculesstraße durchquerte, also Wasser aus der Insula 42 in die Insula 36 brachte. Besonders interessant ist, daß hier die unterste Kiesschicht auf einer grauverschlammten Schicht mit einigen Wandsherben schwarzer campanischer Keramik ruhte. Auch an andern Stellen haben wir schon beobachtet, daß gewisse Straßen bei der Gründung der Stadt nicht gleich ausgebaut, sondern einfach als freie Streifen offengehalten wurden und zunächst verschmutzten.

Von der verkürzten Insula 42 erfaßten wir an der Hohwartstraße die Front von zwei Häusern, die durch ein schmales Traufgäßchen voneinander getrennt sind. Das südliche Haus ist mindestens 16 m breit, das nördliche 15 m. Vom südlichen Haus konnten wir nur den Nordteil untersuchen, da wir durch einen Feldweg behindert waren. Er enthielt ursprünglich drei offene Hallen von 5 m Breite mit einem Vorplatz gegen die Hohwartstraße, der später durch eine Porticus ersetzt wurde. Der Neubau entstand anstelle eines älteren Holzbaues in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts, brannte am Ende des gleichen Jahrhunderts ab, wurde um die Jahrhundertwende neu aufgebaut und bewahrte seine Einteilung bis ins 3. Jahrhundert.

Vom relativ kleinen nördlichen Stein-Gebäude in der Insula 42 schnitten wir drei Räume an, die einmal erneuert wurden. Auch hier handelt es sich um offene Hallen oder Tabernen mit einem breiten Vorplatz aus festgefahrem Straßenkies, in dem sich ein früher Graben abzeichnete, der später durch eine Deuchelleitung ersetzt wurde. Vom ursprünglichen Holzbau, der im 2. Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts benutzt wurde, waren nur Spuren zu fassen. Wiederum ist der erste Steinbau in das 2. Viertel des 1. Jahrhunderts zu datieren; am Ende des Jahrhunderts erfolgte der Umbau, wobei der Vorplatz durch eine Porticus ersetzt wurde.

In der Südostecke der Insula 36 konnten wir die Ostfassade eines Gebäudes mit 3 Bauperioden untersuchen. Zur 1. Periode gehörten zwei aus sauber zugehauenen Handquadern gebaute Pfeiler in einem Abstand von 6,4 m. Sie waren noch 1,5 m hoch erhalten

und gehörten wiederum zu einer offenen Eckhalle mit kiesgepflastertem Vorplatz, der bis zum Straßengraben der Hohwartstraße reichte. In der 2. Periode wurde zwischen die Pfeiler eine Brüstungsmauer eingefügt und eine Porticus vorgelegt, deren äußere Träger rote Sandsteinsäulen waren. Der Basisquader des Eckpfeilers jedoch bestand aus weißem Jurakalk und wies ein Steinmetzzeichen auf. In einer 3. Periode wurde die Halle durch eine Mauer geschlossen, währenddem die Porticus erhalten blieb. Die Datierung der Steinperioden zeigt hier folgendes Bild: Periode 1 = 1. Hälfte bis gegen Ende des 1. Jahrhunderts; 2. Periode = Ende 1. Jahrhundert bis Ende 2. Jahrhundert; 3. Periode = 3. Jahrhundert.

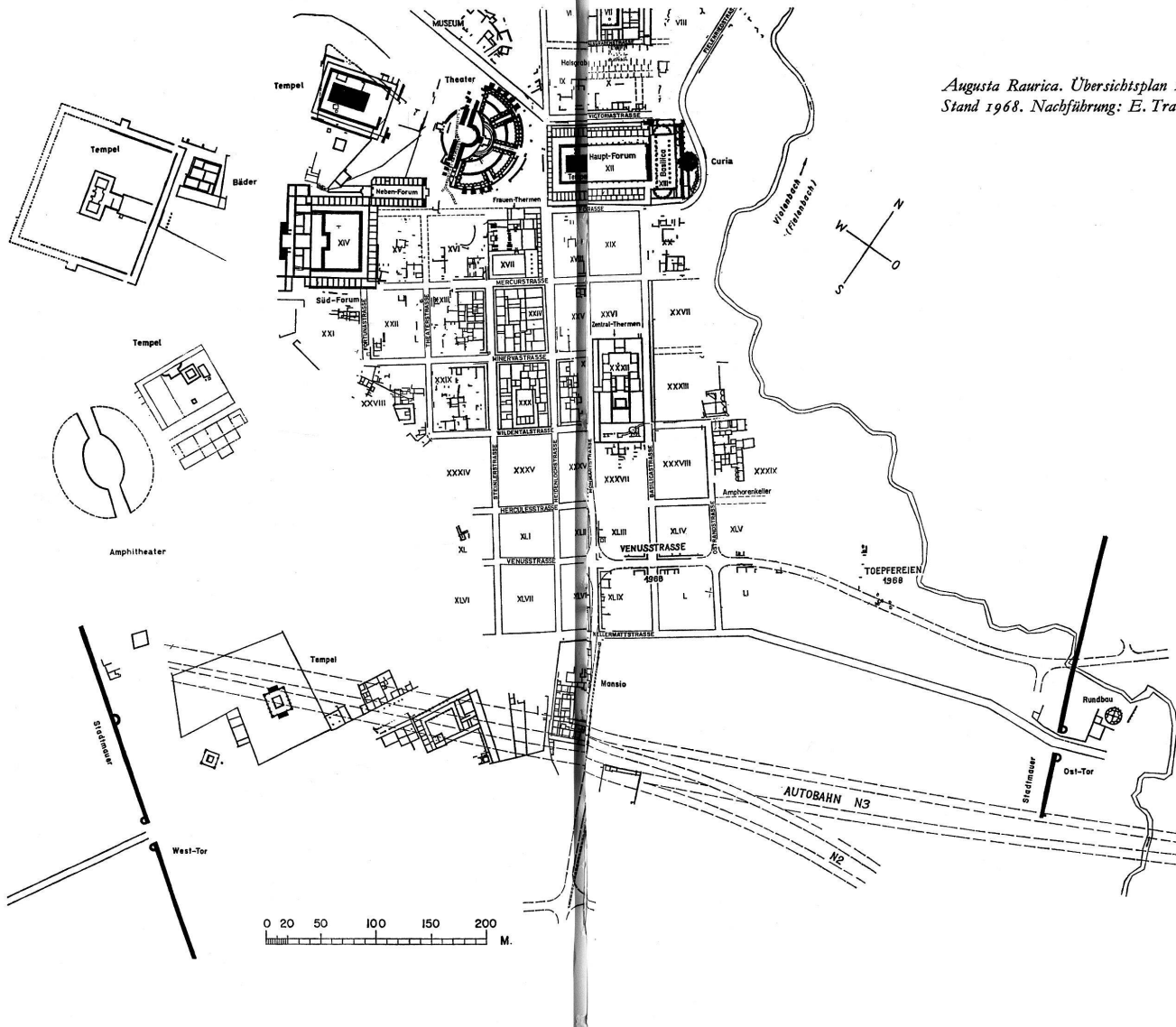
Am 19. August nahmen wir in der Parzelle 478 die Untersuchung der Venusstraße östlich von der alten Giebenacherstraße bis zur Basilicastraße in Angriff und konnten bis anfangs Dezember in selten klarer Übersicht das Straßenkreuz mit den Ecken der vier Insulae 43, 44, 49 und 50 freilegen. Über Einzelheiten dieser Strecke, der wir den Namen Venusstraße/West gaben, werden wir im nächsten Jahr berichten, da die Ausgrabung im kommenden Frühling weitergeht.

In bezug auf die Funde meldet die Leiterin von der Hohwart- und Venusstraße im Berichtsjahr 1231 eingemessene Kleinfunde, wovon 321 Münzen (3 Gold-, 44 Silber-, 211 ganze und 64 halbe Bronzemünzen). Erstaunlich ist, daß gerade 3 Aurei der Kaiser Augustus, Tiberius und Caligula zum Vorschein gekommen sind, während wir seit vielen Jahren trotz großer Flächengrabungen kein einziges Stück gefunden haben. An weiteren erwähnenswerten Funden melden wir 1 Statuette des Mercurius ohne Kopf, 1 Säbelmesser mit Hufknauf, 1 Schlüssel mit Bronzegriff in Form einer Götterbüste, 1 Fingerring aus Bronze mit Glaspaste, mehrere Hufschuhe und Teile von solchen, sowie Wagenbeschläge aus Eisen.

Um die Untersuchung des Tracés der geplanten Ortsverbindungsstraße zu forcieren, setzten wir am 6. Juni auf der Ostseite, im Areal der Gärtnerei Wyttenbach, eine 2. Equipe ein, deren Leitung Frau Dr. R. M. Swoboda übernahm. Als Bauführer war ihr F. Dürrmüller zugeteilt. Da wir in einem ersten Sondierschnitt auf einen Straßenkörper stießen, der in der Flucht der Venusstraße lag, nannten wir die Grabung «*Venusstraße Ost*», obwohl hier die moderne Straße nach Süden abweichen wird und damit auch unsere Hauptgrabungsfläche nicht direkt an der Venusstraße liegt. Zusammenfassend ist zu sagen, daß wir mitten in einen Töpferbezirk geraten sind. Dem Arbeitsbericht von Frau Dr. Swoboda entnehmen

wir folgende Angaben: Der erste, 2 m breite und 50 m lange Sondierschnitt traf auf der Nordseite der Venusstraße ausgerechnet auf eine gemauerte Taberne von mindestens 6,5 m Durchmesser, in der sich zwei noch erstaunlich gut erhaltene Töpferöfen befanden. Der kleinere ist oval; seine Brenntenne und die Wände darüber bis zu einer Höhe von 80 cm sind noch vorhanden. Der größere weist bei einem innern Durchmesser von 2 m eine besonders schöne Brenntenne mit Pfeifenlöchern und einen überwölbten Heizkanal auf. Im Einverständnis mit der Erziehungs- und Baudirektion Baselland beschlossen wir, diese Öfen in einem Schutzhaus zu konservieren. Sie wurden deshalb mit Sand zugedeckt, durch ein Zelt geschützt und sollen erst fertig untersucht werden, wenn das Haus steht. Im übrigen konnten bereits im ersten Suchgraben Reste einer vom Anfang des 1. Jahrhunderts bis in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts dauernden Bebauung festgestellt werden. In die älteste Periode mit Balkengrübchen und Pfostenlöchern sind leichte Holzbauten zu datieren; aus dem 2. Jahrhundert blieben vereinzelte Mauerzüge erhalten. Trümmer von Ziegelöfen und verbranntem Lehm, Reste einer Schlammgrube, zahlreiche Fragmente offener Tonlämpchen und von Gebrauchskeramik im Südteil des Schnittes ließen bereits die Größe des Töpferbezirkes ahnen. Bis zum 5. Dezember wurde die Grabung im Straßentracé auf eine Fläche von 11 × 35 m ausgedehnt, wobei wir in eine Tiefe bis zu 3 m vordringen mußten. Es stellte sich heraus, daß hier zur Römerzeit eine Geländesenkung gegen Nordosten mit Gefäll zum Fielenbach hin vorhanden war, welche die Töpfer offenbar bevorzugten. In nachrömischer Zeit ist sie mit ziemlich homogener humöser Erde aufgefüllt worden, so daß wir zunächst eine fundleere, bis zu 1,5 m tiefe Schicht abtragen mußten, bis wir auf Funde stießen. Im gewachsenen Lehm waren auch hier Pfostenlöcher und Grübchen frühester Holzbauten vorhanden, die von der Mitte des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts durch Fachwerkbauten und Steinmauern abgelöst wurden. Eine genauere Chronologie kann erst nach der Sichtung und Datierung des massenhaft zum Vorschein gekommenen keramischen Materials vorgenommen werden. Im ganzen sind 9 Töpferöfen festgestellt worden, wovon 6 bereits untersucht sind. Die kleineren mit einem Durchmesser von etwa 1 m haben in der Mitte unter der Lochtenne eine Zungenmauer; der größte kreisrunde und jüngste von 1,8 m Durchmesser weist einen Mittelkanal mit Seitenzügen auf.

An wichtigeren Funden nennt der Grabungsbericht: 63 Münzen, 40 meist fragmentierte Fibeln, 16 Öllämpchen, 2 Formen für solche, eine mit dem verwaschenen Stempel CRESC(E)N(S), 1 Venussta-



*Augusta Raurica. Übersichtsplan 1:5000.
Stand 1968. Nachführung: E. Trachsel.*

tuelle aus Ton, 1 Töpferscheibe aus Ton, 3 Drehscheibenpfannen aus Stein, eine Pinzette aus Bronze, mehrere ganze Gefäße und als besondere Rarität einen kleinen Steckkalender aus Ton.

Im Zusammenhang mit den Ausgrabungen an der Venusstraße stellte sich erneut die Frage nach der Brücke, über welche die von Rheinfeldern herkommende Straße zum Osttor den Fielenbach überquert haben muß. Da in einer auffallend rechtwinklig umbiegenden Bachkrümmung, nahe der Stelle, wo die Stadtmauer den Bach überschreitet, eine Uferverbauung aus römischen Sandsteinquadern zu erkennen ist, belegten wir das zum Bach abfallende Gelände des *Fielenriedes* in der Flucht der Kellermattstraße mit mehreren Suchgräben, stießen aber auf keine Spuren einer Straße. Auch zwei Querschnitte auf der aargauischen Seite in der Verlängerung der sog. Pfaffenhagstraße (Führer d. Aug. Raur. 4. Aufl. S. 23, zweitunterstes Alinea) erbrachten kein Resultat. Dieses Problem bleibt also vorläufig ungelöst.

Einer der Suchschnitte im Fielenried auf der Westseite des Baches erbrachte insofern ein Resultat, als wir mit seinem Süden oben am Rande der Niederterrasse auf eine tiefe Abfallgrube stießen, die voll von Keramikscherben, vermischt mit einigen ganzen Gefäßen, steckte. Sie könnte ebenfalls von einer Töpferei stammen und gibt zur Vermutung Anlaß, der bei der Venusstraße entdeckte Töpferbezirk könnte sich 200 m weit gegen Osten erstreckt haben.

Unerwartet mußten wir am 8. Oktober unsere Arbeit an der Venusstraße einstellen und Hals über Kopf mit der ganzen Equipe an die *Rheinstraße* eilen, wo am westlichen Dorfausgang die Firma Chemoforma AG, Münchenstein, ein Fabrikgebäude erstellen wollte, mit dem maschinellen Aushub einer 41 m langen Fläche begonnen hatte und auf Mauerreste gestoßen war. Wie vermutet, fanden wir alsbald Brandgräber, die zu dem bekannten Gräberfeld an der nach Basel führenden Römerstraße lagen. In kürzester Zeit wurden unter Leitung von Dr. T. Tomašević 21 Urnengräber, zwei gemauerte Grabeinfassungen und ein gestörtes Körpergrab geborgen. An Beigaben sind erwähnenswert: 13 Urnen und andere Gefäße aus Ton, 3 aus Glas, 1 aus Blei, 1 Venusstatuette aus Pfeifenton, 1 Bildlampe mit springendem Löwen, 1 hohles Armband aus Bronze mit silbernem Rosettenaufsatz, Tränenfläschchen aus Glas und 9 Münzen. Sämtliche Grabfunde wurden von E. Fehlmann gezeichnet.

Cand. phil. H. Bender wurde Gelegenheit gegeben, *im Kurzenbettli*, im Areal der Mansio, die er als Dissertationsthema behandelt, an

Samstagen mit freiwilligen Arbeitern noch einige Nachuntersuchungen durchzuführen. Im östlichen Nordtrakt bis zur Keller mattstraße wurde die in unserem letzten Bericht mitgeteilte Bau chronologie bestätigt und verfeinert, im mittleren Nordtrakt fällt die Erbauung der ältesten Mauern in hadrianische Zeit, die Zusammenfassung in eine größere Zimmerflucht und der Einbau von Hypokausten nach 230 n. Chr. Im nördlichen Westtrakt wurden die Räume aus Hauptrogenstein in hadrianischer Zeit in eine Brandschicht gebaut, die von einer Feuersbrunst herrühren muß. Der Abschluß des großen Südhofes jenseits der Nationalstraße konnte mit Sicherheit nicht mehr gefunden werden.

Im Wildental, am Böschungsfuß der *Insula 21*, gedachte K. Vög tlin auf Parzelle 514 sein Wohnhaus durch einen Anbau zu erweitern. Schon beim Bau des Wohnhauses hatte Karl Stehlin Teile einer Stützmauer gefunden. Wir überwachten den maschinellen Aushub der Baugrube und sondierten von Hand weiter, als sich Funde zeigten. Wir stellten eine 1,07 m starke, mit Ziegelmörtel verputzte Hangstützmauer fest, die einen mit Mörtelboden versehenen Raum von $4,8 \times 3,5$ m Ausmaß gegen den Erddruck schützte. Ein Treppenhaus dürfte östlich davon liegen. Rote Wandmalereifragmente stammen aus einem höher liegenden Raum. Die Flucht der Mauer stimmt nicht mit den Bauten der übrigen *Insula* überein, sondern paßt sich dem Gelände an.

Die aufstrebende Gemeinde *Kaiseraugst* hat uns im Berichtsjahr über unsere Kräfte hinaus in Anspruch genommen und uns vor finanzielle Probleme gestellt, die heute noch nicht bereinigt sind. Angesichts der drohenden Großüberbauung ist mit sog. Objektkrediten, die immer erst angefordert werden müssen, wenn in archäologischem Gebiet, und das oft sehr kurzfristig, gebaut werden soll, nicht mehr auszukommen. Der Kanton Aargau muß sich endlich entschließen, wie der Kanton Baselland einen bestimmten Kredit für *Kaiseraugst* ins Budget aufzunehmen.

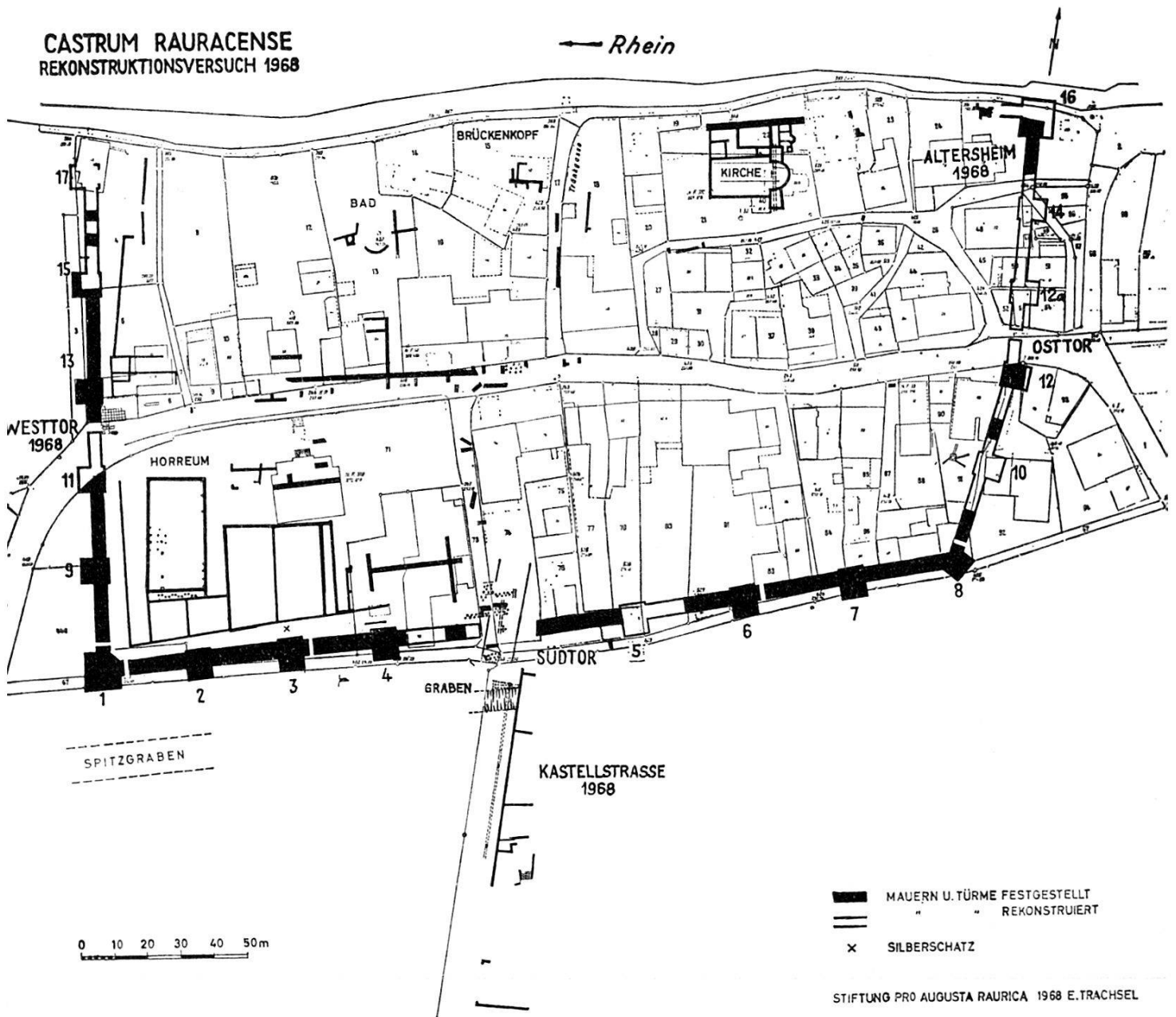
An fünf Stellen mußten wir infolge Bauarbeiten unsere Arbeitskräfte einsetzen: Altersheim, Gemeindkanzlei, Kastellstraße, im Liner und in der Liebrüti.

Der Bau eines *Altersheimes* in der Nordostecke des Kastells auf Parzelle 25 war schon im letzten Jahr geplant. Vom 2. November bis 11. Dezember 1967 wurde unter der Leitung von Dr. Max Martin und der Assistentin Susanne Moosbrugger die Arbeit aufgenommen und, nach dem Winterunterbruch, vom 4. März bis 18. April 1968 mit Frl. Moosbrugger allein zu Ende geführt. Eine Nachgrabung wurde vom 17. Juli bis 1. August notwendig. Voll-

ständig ausgehoben wurde die Baugrube des Neubaus; das Gartengelände nur so weit, als es archäologische Ergebnisse versprach. Das wichtigste Resultat ist, daß hier endlich die Ostfront des Kastells erfaßt und gegenüber dem theoretischen Plan in ihrem Verlauf korrigiert werden konnte. Der Eckturm 16 rückt um rund 20 m nach Westen, wodurch die Nordhälfte der Ostfront parallel zur Westfront des Kastells zu liegen kommt und die Ostfront einen Knick erhält. Das ist um so auffälliger, als die Mauer beim Altersheim die normale Breite von 4 m zeigt, während sie im Südteil, beim Turm 8 bekanntlich nur 3,2 m dick ist. Spätere Untersuchungen müssen abklären, ob an der Ostfront einmal größere Veränderungen vorgenommen worden sind. Die Mauer selbst war nur noch schlecht erhalten und, je mehr wir uns dem Rheinufer näherten, um so mehr ausgeplündert. Immerhin hatten wir das Glück, die unterste Kalksteinstückung des Turmes 16 und seine mit großen Sandsteinquadern fundierte innere, südwestliche Ecke noch vorzufinden, wodurch die Lage des Turmes und damit die Nordostecke des Kastells mit Sicherheit festgelegt ist. Der äußere Teil des Turmes allerdings war in den Rhein abgestürzt oder einst beim Anlegen des Rheinweges abgebrochen worden. Wir untersuchten auch die Rheinböschung hinter dem Altersheim, fanden zunächst die Grube der ausgebrochenen Rheinfrontmauer und schließlich noch ein Stück der Mauer selbst aus Spolienquadern mit einer innen anschließenden, kiesigen Kulturschicht, die fast auf der Tiefe des Rheinweges lag. Aus statischen Gründen durften wir die Grabung kastell-einwärts nicht erweitern. Die Möglichkeit, daß hier zur Römerzeit ein kleines Tor zum Rhein hinunter geführt hat, muß aber doch erwogen werden. Der gefundene Rest der Rheinmauer liegt genau in der Flucht der Kastellmauer beim Baptisterium, womit wir die Osthälfte der Nordmauer auf dem Plan bis zum Turm 16 ergänzen dürfen.

Die neue Linienführung der Ostfront des Kastells beweist, daß der Hohlweg, durch den die obere Tränkgasse zur Fähre hinunterführt, nichts anderes als ein Rest des Kastellgrabens ist, der ca. 18 m vor der Mauer lag, wie das früher schon vor der Südwestecke des Kastells festgestellt worden ist.

Interessant war die Grabung beim Altersheim auch wegen den mittelalterlichen Funden. Direkt südlich des Turmes 16 war die Mauer völlig ausgebrochen und durch ein Grubenhaus von 3,5 × 2 m inneren Ausmaßes ersetzt worden. Nach Dr. Martin dürfte es aus dem 13. Jahrhundert stammen. Später wurde die Grube wieder eingefüllt, wobei zahlreiche glasierte Fragmente eines spätgotischen Kachelofens mit Figurenkacheln und Keramik in die Erde



Kaiseraugst, Aargau. Übersichtsplan 1:2500. Nachführung 1968.

gelangten. Der über einen Lindwurm sprengende Ritter Georg, das Wildweibchen mit dem Einhorn, ein heraldischer Greif und Rosetten, alles aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, müssen den Schmuck eines bemerkenswerten Ofens gebildet haben. Ob er wohl aus dem benachbarten Pfarrhause stammte? Auffallend waren westlich von der Mauer auch mehrere kleine Gruben im gewachsenen Lehm, als ob man diesen hier ausgebeutet hätte, und darüber Schichten aus schwarzem Industrieruß. Es könnte sich um Hinweise auf die Gießerei handeln, die bis ins 19. Jahrhundert irgendwo im Dorfe im Betrieb war.

Die größte Ausgrabung des Jahres 1968 in Kaiseraugst aufer-

legte uns der am 11. Dezember 1967 von der Gemeinde gefaßte Beschluß, auf der Parzelle 5 an der Westfront des Kastells eine *Kanzlei* mit Feuerwehrmagazin zu bauen. Wiederum standen wir unter Termindruck, der nur einigermaßen gemeistert werden konnte, als die Baufirma E. Helfenstein mit den Herren H. Schauli und P. Schmid Verständnis für unsere Aufgabe zeigte und uns nach Möglichkeit, z. B. mit Arbeitern und einem Kran, aushalf. Zum erstenmal lernten wir dabei den Vorteil eines Kranbetriebes kennen, der das zeitraubende Karrettenstoßen ausmerzt.

Vom 4. März bis zum 29. April wurde unter der Leitung von Frau Dr. Swoboda die ganze Bauparzelle schichtenweise untersucht, soweit sie nicht durch den Keller eines eben abgebrochenen Hauses gestört war. Am 1. Mai konnte mit dem Bau der Kanzlei programmgemäß begonnen werden. Nachdem der Rohbau vollendet war, wurde auch die Kastellmauer zugänglich, die wir vom 12. September bis zum 28. Oktober mit unserer Maurergruppe freilegten und konservierten. Vom 24. September bis zum 10. Oktober übernahm Frau Dr. Swoboda wiederum den archäologischen Teil der Grabung, da wir uns dem Westtor näherten, von dem sie tatsächlich wichtige Teile vorfand.

Da bei der Abfassung dieses Berichtes die wissenschaftliche Darstellung der Grabungsleiterin noch nicht vorliegt, können nur einige summarische Angaben über die Ergebnisse dieser Ausgrabung gemacht werden. Innerhalb der Kastellmauer stießen wir auf ein großes Gebäude mit Hof aus dem 4. Jahrhundert, das mit den Mauern zusammenhängt, die im alten Plan von Karl Stehlin sowohl auf der Ostseite gegen die Parzelle 9 als auch gegen Norden in der Parzelle 4 eingetragen sind. In der Südwestecke dieses Baues lag ein Zimmer mit Mörtelboden und breitem Tor gegen Osten zu einem zweiten, hallenartigen Raum, dessen Ostabschluß in der Parzelle 9 liegen muß. Die Westmauer der Anlage war rund 40 m lang. Sie wurde durch eine plattenbelegte Einfahrt für Wagen durchbrochen. Nachdem wir 1961/62 in der Südwestecke des Kastells bereits ein großes Horreum und 2 Magazine ausgegraben haben, steht nun fest, daß hinter der ganzen Westfront des Kastells keine Kasernen oder andere Wohnbauten, sondern große Gebäulichkeiten standen. Auffallend ist auch, daß das neugefundene Gebäude in seinem Nordteil von der Flucht der Kastellmauer abweicht, so daß sich die «Mauergasse», in der übrigens in letzter Bauperiode erst noch ein kleiner Hypokaustrium angebaut wurde, gegen Süden beim Turm 13 bis auf 2,5 m verengerte. Es ist möglich, daß sich hier Baufluchten erhalten haben, die älter sind als die «Heidenmauer». Die 218 gefundenen Bronzemünzen, die Dr. W. Kellner von Hertlen

liebenswürdigerweise bestimmt hat, sind zeitlich folgendermaßen aufzuteilen:

| | |
|--|-----|
| Gesamtzahl | 218 |
| Bestimmbare | 201 |
| | |
| 1./2. Jahrh. n. Chr.: | 3 |
| 222–270 n. Chr.: | 10 |
| 284–305 n. Chr. (Zeit Diocletians): | 8 |
| 305–337 n. Chr. (Zeit Konstantins d. Gr.): | 34 |
| 337–361 n. Chr. (Söhne Konstantins): | 88 |
| 350–353 n. Chr. (Gegenkaiser Magnentius und Decentius): .. | 23 |
| 361–363 n. Chr. (Julian): | 1 |
| 364–383 n. Chr. (Zeit Valentinians und Gratians): | 31 |
| 379–395 n. Chr. (Theodosius I.): | 1 |
| um 400 n. Chr. (Arcadius): | 2 |

Historisch bemerkenswert ist das Ansteigen der Münzzahlen in der Spätzeit Konstantins des Großen und seiner Söhne, die relative Häufigkeit der Münzen des gallischen Gegenkaisers Magnentius und die gute Vertretung in valentinianischer Zeit.

Die Untersuchung der Heidenmauer (Kastellmauer) hat folgendes ergeben: Die ganze Westfassade ist bis auf den gewachsenen Boden in nachrömischer Zeit ausgebrochen worden, weil sie, was die Abdrücke beweisen, anderweitig verwendbare Sandsteinquader enthielt. Außer einigen glatten Säulentrommeln im Mauerkerne fand sich nichts Nennenswertes eingemauert. Wir beließen sie an ihrer Stelle. Die Südwestecke des Turmes 15 dagegen, die wir auf der Parzellengrenze 4/5 gerade noch erfaßten, war in der untersten Quaderlage noch erhalten. Sie ist rechtwinklig, springt 4 m vor die Mauerflucht vor und ist von uns durch darübergelegte Quadersteine im Weg markiert worden. Der Turm 13 rückt gegenüber der bisherigen theoretischen Annahme um 10 m nach Süden und wird zum nördlichen Flankierungsturm des Westtores. Er ist mit ca. 9 m Breite auch wuchtiger als die Frontaltürme mit 7 m. Seine Ansatzstelle wurde ebenfalls markiert. Das Interturrium zwischen den Türmen 13 und 15 ist mit 24,5 m gegenüber dem Normalmaß von 20 m auffallend lang. Das wichtigste Ergebnis der ganzen Grabung stellt ohne Zweifel die Entdeckung namhafter Teile des Westtores dar. Bis jetzt hatte man es, gestützt auf eine Sondierung von Th. Burckhardt-Biedermann im Jahre 1906, als schlichten Tordurchlaß von 2,5 m Breite dargestellt. Nun aber erschien eine mächtige

Fundamentlage aus Sandsteinquadern und Gesimsstücken, die 6 m weit ins Kastellinnere über die Heidenmauer vorsprang. Auch die Ecke eines Innenraumes des Tores war noch vorhanden. Ob sie zu einem Treppenhaus oder einem Innenhof gehört, war nicht ersichtlich. Dazu müßte die heutige Dorfstraße, die immer noch über das Tor hinweggeht, geöffnet werden, was später noch nachzuholen ist. Schon jetzt aber ist klar, daß der Turm 11 der südliche Flankierungsturm des Westtores ist. Die Verwandtschaft mit den Toren des Diokletianspalastes in Spalato zeichnet sich bereits ab und unterstreicht aufs neue die Bedeutung des Kastells Kaiseraugst im hochrheinischen Defensivgürtel der Spät Römer.

Eine unerwartete, durch den Bau von Einfamilienhäusern auf dem der Baufirma Natterer gehörenden Grundstück Parzelle 114 an der neubennanten *Kastellstraße* veranlaßt, führte uns an die römische Landstraße, die von Süden durch das Südtor des Kastells zur Rheinbrücke hinunter gegangen ist. Vom 29. April bis 4. Juni durchforschte Frau Dr. Swoboda mit der Gruppe Dürrmüller die lange Parzelle mit Sondierschnitten, fand am Westrand den römischen Straßenkörper aus Kies, parallel dazu eine 2,6 m breite Porticus, eine 64,5 m lange Gebäudemauer von Nord nach Süd, von der 4 Mauern in Abständen von 10 bis 13 m ostwärts abzweigten, so daß eine Tabernenreihe längs der Straße zu rekonstruieren ist. Die eine Kammer enthielt den Boden einer Räucherammer von 3,7 × 3,7 m mit angebauter Herdstelle, die andere einen später eingebauten Keller mit Kellerhals und Keramik aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Auch die übrigen Kleinfunde datieren diese Tabernen ins 2. Jahrhundert n. Chr., also vor die Erbauung des Kastells. Das ist ein neues Resultat und unterstreicht die Bedeutung der Straße in der Blütezeit der Colonia. Am Nordende der Parzelle fanden wir den Kastellgraben von 6 m Breite mit einer Sohle von ca. 2 m Breite, der die Tabernenreihe und den Straßenkörper durchschnitt. Hier lagen vor allem Münzen des 4. Jahrhunderts. Die Ausgrabungsleiterin hält es für möglich, daß die südlichen Tabernen auch noch im 4. Jahrhundert benutzt wurden. Merkwürdig ist, daß nur *ein* Graben gefunden worden ist und daß dieser nicht in der Flucht der Grabenprofile vor den Türmen 1 und 3 liegt. Ich halte es für möglich, daß vor dem Südtor ein vereinzelter Graben lag, über den eine Brücke führte, während die äußern Gräben, deren Zahl noch nicht bekannt ist, die Straße auf einer Rampe passieren ließen.

An wichtigern Einzelfunden sind von der Kastellstraße zu vermerken: 96 Münzen, 10 Fibeln, 1 figuriertes Stirnziegel, 1 Spielmarke, 1 Gewichtsstein von 1250 g mit der Zahl IIII, was ein

Pfundgewicht von 312,5 g ergäbe. Da der Stein verletzt ist, war er sicher ursprünglich etwas schwerer. Das normale römische Pfund wiegt 327,5 g, das Pfund der Barren aus dem Silberschatz 316 g. Ob man den Stein damit ins 4. Jahrhundert datieren darf, ist doch fraglich.

Schon im Februar wurden wir in den Bereich der Nationalstraße auf aargauischer Seite gerufen. Auf der Flur «*Im Limer*» sollte die Ortsverbindungsstraße Kaiseraugst–Giebenach auf einer Brücke mit Auffahrtsrampe über die N 3 geführt werden. Ing. Steiner von der Bauleitung meldete vorbildlich am 8. Februar den Fund von Mauern beim Ausheben der Baugrube für die Brückenwiderlager. Cand. phil. H. Bender übernahm unserer Bitte entsprechend die örtliche Leitung; auch Bauführer Dürrmüller war zur Stelle. Vom 12. Februar bis zum 25. März wurde ein erstaunlich gut erhaltener Keller von 4,9 × 4,7 m Ausmaß im Licht und 2,25 m Höhe mit Spuren einer Holzterasse im Kellerhals auf der Südseite und einer 1,6 m breiten Türöffnung ausgegraben. Die Innenwände waren mit Ziegelmörtel verputzt. In der Nordwand saßen zwei schräg einfallende Lichtschächte, dazwischen und in der Ost- und Westwand je eine Abstellnische. Über dem Keller muß sich ein Gebäude mit wenigstens einem ausgemalten Zimmer befunden haben, da im Zerstörungsschutt viele Verputzfragmente lagen. Von diesem Bau war sonst nichts mehr zu finden. Dagegen konnten noch Mauerreste eines 23 × 23 m messenden Hofes verfolgt werden, der am Keller anschloß. An Funden notieren wir: 23 Münzen, 6 Metallgefäße, 4 Glasfläschchen, den Kellerschlüssel und eine Türangel, sowie viel Keramik. H. Bender vermag die Erbauung der Anlage gegen das Ende des 2. Jahrhunderts und die Zerstörung um das Jahr 260 n. Chr. anzusetzen. Er schreibt in seinem Rapport: «Bei einer spätern Bearbeitung der Keramik dürfte es möglich sein, ein komplettes Inventar eines Hauses kurz vor 260 n. Chr. zu gewinnen und die Lücke zwischen der Keramik vor 200 und dem Material des Görbelhofes bei Rheinfelden (*Argovia* 73, 1963, 6 ff.) zu schließen.» Interessant ist die Lage des Hauses über dem Ostufer des Fielenbaches außerhalb des Stadtbereiches. Es könnte sich um ein kleines Gasthaus in der Nähe der gesuchten römischen Brücke vor dem Osttor handeln (vgl. oben S. VIII).

Rund 300 m weiter nördlich, auf der Flur «*Liebrüti*», mußten wir im Juni auf Wunsch des Basler Architekturbüros Schachenmann und Berger eine kleinere Sondierung auf die Stadtmauer unternehmen, die Frau Dr. Swoboda überwachte. Ein Baukonsortium plant die Überbauung dieses Feldes. Rechtzeitig hatten wir empfohlen, die Stadtmauer zu konservieren und mit einer Grün-

zone zu umgeben. Um ihren Zustand zu prüfen, belegten wir sie in der Parzelle 114 mit zwei Querschnitten, von denen der eine 25 m weit gegen Osten ins Vorgelände getrieben wurde. Die 1,6 m breite Mauer war hier auf einem 2 m breiten und 4 m tiefen, kräftigen Fundament noch 2 Schichten hoch erhalten. Zu unserer Überraschung gerieten wir östlich der Mauer in eine Abfolge von Ziegelschutt, gebrannten Lehmbrocken und reinem Lehm, offenbar Reste einer Ziegelei. Zwei Pfostenlöcher deuteten auf leichtere Holzbauten hin. Das Interessanteste waren zwei zu Klinker verbrannte Ziegelstücke mit dem Stempel der Leg. I. Martia aus dem 4. Jahrhundert, die in einem Ofen vermauert gewesen sein müssen. Wenn wir uns nicht täuschen, hätten demnach die Soldaten der im Kastell Kaiseraugst liegenden Legion außerhalb der bereits außer Gebrauch gekommenen Stadtmauer Ziegel gebrannt. Später muß dieser Stelle mit historischem Quellenwert größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Konservierungsarbeiten

Die wichtigste Konservierung wurde in Kaiseraugst ausgeführt. Es war von Anfang an mit der Gemeinde abgesprochen, daß das neue Kanzleigebäude von der westlichen Heiden- oder Kastellmauer etwas abrücke und diese restauriert und in die Grünanlage einbezogen werde. Obschon die ganze Westfassade der Mauer ausgebrochen war, konnte festgestellt werden, daß die Mauer hier gleich dick gewesen war wie südlich des Westtores. Das Osthaupt der Mauer, aus Handquadern sauber gefügt und mit einer Fase versehen, erschien noch 45 Schichten hoch intakt. Bei der Konservierung gingen wir von dieser innern Linie aus, stellten in einem Abstand von 4 m das westliche Fassadenfundament in Beton wieder her und mauerten über der Erde das Haupt mit Handquadern auf die östliche Höhe auf. Ausbruchstellen wurden teils mit Füllmauerwerk, teils, wo größere Lücken vorhanden waren, einfach mit reinem Kies aufgefüllt und das Ganze mit Muschelkalkplatten, wie gewohnt, überdeckt. Der von uns vorgefundene Zustand der Mauer könnte später durch Abspitzen der «Konservierungshaut» relativ leicht wieder hergestellt werden. Auch die Quadervorlagen des Westtores ließen wir unverändert liegen, überdeckten sie mit gestampftem Kies und markierten sie oberflächlich im Trottoir mit einer roten Pflasterung. Darin wurde auch mit grauen Steinen die Kante des Innenraumes des Tores angedeutet.

Eine stehende Sandsteinplatte mit der Inschrift: «Hier stand das Westtor des spätrömischen Kastells» macht den Besucher auf die Bedeutung des Platzes aufmerksam; eine Säule aus glatten Trommeln, die als Leihgabe aus dem Augster Depot herbeigeschafft wurde, verleiht der Anlage vor der Kanzlei das passende römische Cachet.

Die Arbeit wurde von Karl Hürbin, Otto Apolloni und Karl Althaus vom 17. September–11. November ausgeführt. Festzuhalten ist, daß die Kanalisation, die das Abwasser von der Südfassade der Kanzlei her wegführt, *unter* dem Turm 13 hindurchgeht, am Weg umbiegt und der Mauer entlang nordwärts bis zum Turm 15 verläuft.

Die Kosten dieser zum voraus nicht zu berechnenden Aktion beliefen sich auf Fr. 13 396.25. Nachtragsgesuche um Beiträge sind an Bund, Kanton Aargau und Gemeinde Kaiseraugst gestellt, aber noch nicht beantwortet worden.

Eine größere Reparatur wurde am *Theater* notwendig, wo die von Dr. Karl Stehlin am untern Ende der Mitteltreppe, unter der Diazomamauer eingesetzten Betonstürze morsch geworden waren und erneuert werden mußten. Ein neuer Hinweis, daß eine gründliche Überholung des Theaters immer dringlicher wird. Kleinere Reparaturen müssen ständig vorgenommen werden und erhöhen die Unterhaltskosten.

Am Fuß der Stützmauer J der *Curia* wurde der Schutt weggeführt, die Mauer mit den unregelmäßigen Strebepfeilern selbst freigelegt und zur Konservierung vorbereitet.

Der Ausgang der von Stehlin konservierten *Kloake* in der Ostböschung der Insula 33 war in Bewegung geraten und mußte neu betoniert und mit einem neuen Eisengittertor versehen werden. Die Kloake mit dem Keller unter den Zentralthermen wird besonders von Schulen immer wieder gerne aufgesucht.

Am *Baptisterium* in Kaiseraugst wurde die vom Bund verlangte Inschrifttafel aus Kalkstein angebracht. Sie hält die Instandstellung fest und verkündet, daß das Baudenkmal unter Bundesschutz gestellt sei.

Karl Tinner, ein pensionierter Steinhauer aus Kaiseraugst, fragte bei uns nach Gelegenheitsarbeit. Da solche Facharbeiter heute kaum noch aufzutreiben sind, beschäftigten wir ihn für einige Monate auf Kosten der Unterhaltsarbeiten. Er stellte auf Vorrat Handquader her.

Römerhaus und Museum

Das der Stiftung gehörende Römerhaus wurde laut Bericht des Museums von 46 300 Personen besucht. Besonders für die 500 Schulen bildete es wiederum ein attraktives Lehrobjekt. Unter dem Dach des Südflügels ließen wir Schäfte und die elektrische Beleuchtung einbauen, um damit dem Museum in seiner Raumnot zu Hilfe zu kommen. Lang wird der gewonnene Platz allerdings nicht ausreichen.

Aus den Ausgrabungen lieferten wir dem Museum 10 300 inventarisierte Kleinfunde ab.

Publikationen

Der 70. Geburtstag des Konservators gab der Stiftung Anlaß zu einer außerordentlichen literarischen Leistung. Unter der aufopfernden Leitung einer Redaktionskommission, bestehend aus Dr. Paul Bürgin, dem Vorsteher der Stiftung, Frau Prof. Dr. Elisabeth Schmid und Prof. Dr. Ludwig Berger, wurden zahlreiche Freunde und Kollegen des Geehrten zur Mitarbeit an einer Festschrift eingeladen, die den Namen PROVINCIALIA erhielt. Das Echo war so erfreulich, daß man sich entschließen mußte, den Themenkreis zu beschränken. Von 57 aufgenommenen Abhandlungen liefern 15 «Beiträge zur Augster Forschung». Die übrigen beschäftigen sich mit Stoffen zur römischen Geschichte und Archäologie, von der Hallstatt- bis zur Völkerwanderungszeit, einem Arbeitskreis, in dem sich der Geehrte in erster Linie bewegte. Der im Verlag Schwabe & Co. erschienene, stattliche und reich illustrierte Band stellt die bedeutendste Publikation dar, welche die Stiftung seit ihrem Bestehen herausgegeben hat, und dürfte den Nachweis erbringen, daß Basel der Altertumskunde nicht nur durch die Erforschung von Augusta Raurica dient, sondern auf dem Gebiet der provinzialrömischen Archäologie eine führende Rolle spielt. Die Auflage des Buches wurde im ersten Anlauf sozusagen ausverkauft.

Wir begrüßen auch den von Prof. Ludwig Berger begründeten Plan, unter dem Titel «Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte», eine selbständige Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen herauszugeben, in der wir größere Publikationen unterbringen könnten.

Mit Interesse sehen wir der Veröffentlichung von zwei Dissertationen entgegen, die unser Arbeitsgebiet betreffen: die eine, von Jürg Ewald, über «Epigraphische Untersuchungen an den römischen Inschriften der Schweiz», behandelt auch die Steininschriften von

Augst unter einem neuen Aspekt; die andere, von Max Martin, bringt eine weitschichtige Darstellung des spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Kaiseraugst.

In der ZSAK Bd. 25, Heft 2, 1968 veröffentlichte Architekt Alban Gerster eine ansprechende Rekonstruktion des Heilbades in der Grienmatt, das Karl Stehlin 1915 gründlich untersucht hat.

Liegenschaften

Unter diesem Titel möchten wir ein Ereignis behandeln, das nicht nur unsere heutigen Liegenschaften betrifft, sondern die Bauplanung der ganzen Gemeinde Augst für alle Zukunft entscheidend beeinflußt. Nach jahrelangen Studien und Verhandlungen legte der Gemeinderat von Augst am 25. Oktober den von Ingenieur Karl Itin, Liestal, ausgearbeiteten Zonenplan in einer öffentlichen Versammlung, an der auch wir teilnahmen, zur Diskussion vor, und am 14. November 1968 genehmigte die Einwohnergemeinde das bedeutsame Werk mit geringen Abänderungen. In diesem Plan sind nicht nur alle der HAGB und uns gehörenden Liegenschaften als archäologische Schutzzone anerkannt, sondern darüber hinaus sind das ganze Hauptforum mit dem Iuppitertempel, die Zentralthermen und ein Bezirk beim Osttor mit dem Rundbau von der Überbauung ausgeklammert. Eine Insula der Wohnquartiere wurde nicht speziell geschützt, da wir mit dem Ankauf der Insulae 30/31 und einer weiteren Parzelle Nr. 460 (am 3. Juli 1968) durch die beiden Kantone Basel-Stadt und Baselland genügend Reserven haben, um später durch Abtausch die uns zur Konservierung geeignet erscheinende Insula 35 zu erwerben. Die neugeplanten Straßen sind, wo immer es anging, auf die römischen gelegt worden.

Dem Gemeinderat möchten wir unsere Anerkennung aussprechen, daß er allen Versuchen widerstanden hat, die noch unverdorben, landschaftlich so reizvolle und archäologisch außerordentlich wichtige Zone der Grienmatt mit der ganzen Westflanke der Römerstadt vom Schönbühl bis zum Amphitheater von der Landwirtschaftszone in die Bauzone umzulegen. Eine solche Abänderung wäre für uns zum Alarmruf zu einem Kampf mit allen Mitteln bis auf Bundesebene gegen eine unverzeihliche Versündigung an den einmaligen Werten Augusta Rauricas geworden.

Von größter Bedeutung für unsere «Landpolitik» in Augst waren Verhandlungen, die wir, wie schon im letzten Bericht erwähnt, am 18. Januar 1968 mit der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission unter dem Vorsitz von alt Regierungsrat

Dr. Urs Dietschi aus Solothurn aufnahmen und im Laufe des Jahres so intensiv förderten, daß der h. Bundesrat schon am 30. Oktober 1968 gestützt auf unsere mit Plänen und Kostenberechnungen wohl dotierte Eingabe den verbindlichen Beschluß faßte, an den Erwerb des Hauptforums-Südteil und der Zentralthermen erhebliche Beiträge zu leisten und uns in unseren Bemühungen, Augst zu einer historischen Stätte von nationaler Bedeutung zu erheben, nach Kräften zu unterstützen. Der Rückhalt am Bund ist für uns in unserem Kampf gegen die rücksichtslose Überbauung von römisch Augst von größtem Wert. Wir danken dem h. Bundesrat, der Eidg. Kommission und insbesondere ihrem Sektionschef, Herrn Dr. Theo Hunziker, für diese unschätzbare Hilfe.

Auch die weitreichenden Pläne zur Überbauung der Ebene zwischen Kaiseraugst und Rheinfeldern nahmen uns in vermehrtem Maße in Anspruch und führten zu Verhandlungen mit den projektierenden Firmen Schachenmann und Berger in Basel und in Zürich, vertreten durch Architekt Rudin. Wir machten sie darauf aufmerksam, daß zwar mit Ausnahme der Stadtmauer keine größeren erhaltenswerten Steinbauten, wohl aber Straßenzüge, Handwerksbetriebe wie z. B. Ziegeleien, und Gräberfelder zu erwarten seien. Auf alle Fälle müßten wir jeweils mindestens ein Jahr Zeit haben, um notwendig werdende Ausgrabungen zu finanzieren und auszuführen.

Aus dem Sektor der Liegenschaftsverwaltung ist zu vermelden, daß wir uns auf Anregung unseres Mieters W. Kaspar entschlossen, im Wärterhaus die Ölzentralheizung einzurichten, was, zusammen mit einer dabei notwendig gewordenen Kaminreparatur, einen Aufwand von Fr. 20 320.80 erforderte. Die Mietzinsen wurden dementsprechend erhöht.

Führungen, Veranstaltungen und Propaganda

Am 19. Oktober luden wir unsere Kontribuenten zur traditionellen Herbstführung ein. Bei schönstem Herbstwetter folgten etwa 150 Personen dem Konservator zur Ausgrabung an der Hohwart- und Venusstraße, zum Töpferbezirk, ins Museum zur Besichtigung der Grabfunde von der Rheinstraße und nach Kaiseraugst zum Westtor. Im Gasthof zum Löwen traf man sich schließlich mit dem Zürcher Zirkel für Urgeschichte, der es beinahe bis zur basellandschaftlichen Kantonsgrenze gebracht hatte.

Am 3. Oktober wurden in rascher Improvisation der Stiftungsrat, der Gemeinderat von Kaiseraugst und die Vertreter der eidg.

und kantonalen Behörden zu einer Besichtigung der zum Vorschein kommenden Teile des Westtores nach Kaiseraugst eingeladen, um die Sanktionierung zur Weiterarbeit und der erhöhten Kosten zu erhalten. Was denn auch angesichts des bedeutenden Bauwerkes geschah.

An Führungen meldet der Aufseher Karl Hürbin 31, die er im Laufe des Jahres hielt. Der Konservator, die Assistentinnen und die Fremdenführerinnen Frau Simmel und Frau Purtscher halfen bei der Belehrung von Gästen ebenfalls mit, wo es nötig wurde. Gelehrte Gesellschaften, Lehrerkonferenzen, Vereine, Personalverbände von chemischen Fabriken und Banken, Militär, wie z.B. die Rekrutenschule 4 von Liestal, 250 Delegierte des Schweiz. FHD, der Fortbildungskurs der basellandschaftlichen Staatsbeamten u.a.m. interessierten sich für unser Werk. Der Konservator hielt sein letztes Seminar zur Einführung in die Feldarchäologie in den Ausgrabungen ab. Im März besuchte uns eine Delegation des Museums Saarbrücken unter Führung von Herrn Dr. Kolling, um unsere Organisation und Arbeit zu studieren, da man gedenkt, im römischen Vicus von Schwarzenacker etwas Ähnliches wie unsere Stiftung aufzubauen. Im Mai ließ sich der Stadtrat von Rottweil a. Neckar über unsere Konservierungsmethoden orientieren, die er bei der Instandstellung der dort ausgegrabenen römischen Thermen anwenden möchte.

Am 1. August veranstaltete die Gemeinde Augst im Theater eine wohlgelungene Bundesfeier, mit einem Laienspiel und einer Festwirtschaft beim Schulhaus, die trotz anfänglich regnerischem Wetter von über 1000 Personen besucht wurde.

Verwaltung und Personelles

Der Stiftungsrat wurde auf den 20. März zur Jahressitzung aufgeboten, an der die statutarischen Geschäfte wie Jahresbericht, Jahresrechnung, Budget und Arbeitsprogramm behandelt wurden. Der Verwaltungsausschuß hielt zur Erledigung organisatorischer Fragen 4 Sitzungen ab; er beschäftigte sich mit Personalproblemen, dem Einbau der Ölheizung im Wärterhaus, größeren Anschaffungen, wie z. B. eines Stahlrohrzeltes für die Ausgrabungen, und beteiligte sich an Besprechungen mit dem Erziehungsdepartement und der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte über eine neue Raumverteilung am Rheinsprung 20 und eine bessere Benützung der dortigen Fachbibliothek.

Am 6. Mai lud uns Herr Regierungsrat P. Manz, der Vorsteher

der Baudirektion in Liestal, zusammen mit Vertretern des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt, der beiden Bodenämter, des Hochbauamtes und des Gemeinderates Augst zu einer allgemeinen Aussprache über unsere Forschungsaufgaben und die geplanten Landkäufe ein. Dem sofortigen Erwerb der Parzelle 460 auf dem Steinler durch die beiden Kantone wurde allgemein zugestimmt.

Der Konservator wurde als Begutachter zu den Ausgrabungen in Aventicum, Vindonissa, Seeb (ZH) (röm. Villa) und Sargans-Re-tell (SG) (röm. Villa) eingeladen. Er erhielt anfangs September Urlaub für seine letzte Studienfahrt mit Studenten, die er zusammen mit unserer Grabungsleiterin Dr. T. Tomašević nach Oberitalien, Jugoslawien und Österreich durchführte. An Wochenenden leitete er eine kleinere Ausgrabung an der nach Augst führenden Römerstraße am Bözberg.

Im Berichtsjahr vollendete der Konservator sein 70. Lebensjahr. Der Stiftungsrat nahm die Gelegenheit wahr, seine Arbeit, die er während 37 Jahren für die Erforschung Augusta Rauricas und die Auswertung der erzielten Ergebnisse für Wissenschaft und Volk geleistet hat, am 5. Juli in einer fröhlichen Feier im Römerhaus mit viel Reden, Darbietungen und einem wohlbegossenen Vesperbrot zu würdigen. Dazu waren die zuständigen eidgenössischen und kantonalen Behörden, die Universität, die Gemeinderäte von Augst und Kaiseraugst und andere Institutionen, die Augst fördern, eingeladen. Die Bürgergemeinde Augst und der Kanton Baselland ernannten den Konservator und seine Frau zu Ehrenbürgern. Er möchte nicht unterlassen, auch an dieser Stelle für die Anerkennung und Ehre, die ihm in überreichem Maße zuteil geworden sind, von ganzem Herzen zu danken. Am 8. Juli folgte als zweiter Akt ein nicht minder vergnügter Bierabend mit den Arbeitern und Angestellten der Ausgrabungen und des Museums im Keller der Curia.

Zum Schluß sei noch eines kulturpolitischen Ereignisses im Kanton Aargau gedacht, das auch für uns von Bedeutung ist. Am 15. Dezember 1968 stimmte das Aargauer Volk entgegen allen pessimistischen Prognosen dem sogenannten Kulturgesetz zu, durch das die finanzielle Grundlage für eine vermehrte staatliche Förderung kultureller Werke geschaffen worden ist. Wir hoffen, daß damit unsere Arbeit in Kaiseraugst in Zukunft um einiges erleichtert werde.